Neue Westfälische Volks-Zeitung.

№ 61. 10. Jahrgang.

Bestellgebühr: vierteljährlich für Bielefeld und durch die Agenten 1,80 M., abgeholt auf der Expedition 1,60 Mk., durch die Post 2 Mk.

Bielefeld, Sonnabend, 13. März 1886.
(Erscheint sechsmal wöchentlich.)

Anzeigegebühr: für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 12 Pf., für auswärts 15 Pf., Minimum 50 Pf., Reklamen 30 Pf. pr. einsp. Z.

№ 61. 10. Jahrgang.

Die Amtmänner und die neue Kreis- und Provinzialordnung für Westfalen.

Unter obiger Ueberschrift sind in jüngster Zeit zwei Aufsätze in unserer Zeitung erschienen, gegen welche sich in Kreisen bäuerlicher Grundbesitzer Widerspruch erhoben hat. Wir selber nehmen unter den obwaltenden Umständen zu dieser Frage eine ganz objektive und durchaus neutrale Stellung ein und werden ebenso, wie wir dem Verlangen nach Wählbarkeit der Amtmänner in die Kreistage Aufnahme gewährt haben, auch die Bekämpfung dieses Verlangens zu Worte kommen lassen. Nur müssen wir unter allen Umständen darauf bestehen, daß Rede und Gegenrede einen rein sachlichen Charakter tragen und sich namentlich der beleidigenden Ausfälle gegen anders Denkende enthalten. Einstweilen wollen wir aus einer uns gestern zugegangenen Erwiderung auf den die umstrittene Frage behandelnden Artikel in Nr. 53 unserer Zeitung folgende Sätze mitteilen:

„Durch die gesetzliche Feststellung, die, rein besoldeten Amtmänner, so ohne weiteres zu Kreisvertretern zu machen, würde, unseres Erachtens auch ohne Stimmrecht, ein neues Beamten-Privilegium geschaffen, dem gegenüber die bisherigen Privilegien der Rittergutsbesitzer noch bedeutend vorzuziehen sein dürften, indem die Interessen des Rittergutsbesitzers doch meistens mit den Interessen des Amtsbezirkes zusammenfallen. Hätten wir Gutsbesitzer zu entscheiden, dann würden wir es sogar vorziehen, lieber die bisherige Wahl oder auch Nichtwahl der Amtmänner zum Kreistage zu behalten und die Rittergutsbesitzer in ihren bisherigen Rechten mit Stimmrecht zu belassen, als die besoldeten Amtmänner jetzt ohne Stimmrecht gesetzlich zu Kreisvertretern zu machen."

Dies die „Erwiderung mehrerer Grundbesitzer", soweit sie in einem conservativen Blatte und mit Rücksicht auf das Preßgesetz veröffentlicht werden konnte. Wir selber werden, wie gesagt, die strengste Unparteilichkeit beobachten und unser Blatt nur Sprachrohr für die in vorliegender Frage verschiedene Auffassung innerhalb der conservativen Partei Westfalens sein lassen. Nur die eine Frage möchten wir unseren Freunden im Bauernstande zu gefälliger Beantwortung vorlegen: Wenn es für nützlich erfunden worden ist, daß die Landräte in die Provinzial-Vertretung gewählt werden können, warum soll es schädlich sein, daß die Amtmänner — und zwar gar nicht mit Stimmberechtigung — in die Kreisvertretung kommen dürfen? Daß diese Beamten nur ihre Aemter- und Einkommens-Interessen, nicht aber die Interessen des ihnen anvertrauten Amtsbezirks vertreten würden, das könnten wir doch nur dann annehmen, wenn es uns handgreiflich bewiesen wäre. Jedenfalls würde aber auch hier eine Schwalbe weder Sommer noch Winter machen. Es sind obendrein und zwar besonders aus dem Süden unserer Provinz wiederholt Zusendungen aus landwirtschaftlichen Kreisen an uns gekommen, in denen es für „wünschenswert" erklärt wird, wenn die Amtmänner auf den Kreistagen „gehört" werden könnten. Doch bescheiden wir uns eines eigenen bestimmten Urteils und behaupten nur das eine, daß die Frage ohne Voreingenommenheit prinzipiell behandelt und entschieden werden muß.

Und darum bitten wir recht dringend.

Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Bielefeld, 12. März. (**Alle Welt**) klagt über den schlechten Gang der Geschäfte, verringertes Einkommen und vergrößerte Ausgaben. Das ist bei'm Einzelnen so, wie bei'm ganzen Staate. Wir sind die Letzten, welche den unerfreulichen Stand der Dinge bestreiten würden. Das schließt aber nicht aus, daß wir wiederholt hervorheben: Ein Grund der allgemeinen Klagen liegt mit auch darin, daß man im Privatleben, wie im Staats- und Gemeindeleben, verlernt hat, sich nach der Decke zu strecken. Ja, mit der Not der Zeit scheint in demselben Grade auch der Luxus und die Vergnügungssucht zu wachsen. Was hat nur der diesmalige Karneval wieder verschlungen! Allein für den Mainzer Karnevalzug sollen, wie ein dortiges Blatt mitteilt, die Ausstattungskosten 60 000 (!) Mark betragen haben. Nimmt man dazu, was die Einzelpersonen an den drei letzten Tagen des Faschings, wo Mainz gepfropft voller Menschen war, verbraucht haben, dann wird an einer Viertel-Million für Vergnügungs-Ausgaben nicht viel fehlen. In Köln war es aber nicht anders und andere Städte haben auch das Ihrige gethan. Und dabei dann vorher und gleich wieder nachher die Klagen über „schlechte Zeit" ꝛc. ꝛc. —: ist das nicht geradeso, wie wenn ein Trinker über den Katzenjammer klagt und doch immer wieder zur Quelle desselben, zum vollen Glase, zurückkehrt oder gar, als wenn man auf den Generalversammlungen der Mäßigkeitsvereine als Bundeslied singen wollte:

„Wein und Bier schmeckt süß,
Vertrink ich auch die Stiefel,
Behalt ich doch die Füß."

Doch Spaß beiseite! Die Sache ist ernst. Fast schlimmer noch als die krassierende Vergnügungssucht ist der Mangel an Selbstvertrauen. Man stellt an sich selber gar zu wenig Forderungen zum Ernste, zu gediegener Arbeit und zur Entsagung, sondern erwartet alles vom Staate, von neuen Gesetzen und von allerlei Reformen und denkt gar nicht an den alten Satz: „Wer sich auf andere verläßt, der ist verlassen." Bei allen Reformen — und das gilt für Stadt und Land ohne Ausnahme — muß man bei sich selber anfangen. Selbst ist der Mann — und auch die Frau! Ohne Manchestermann zu sein, kann man der Selbsthilfe eine vornehme Stelle im Katechismus der Sozialpolitik und Volksmoral anweisen. Der erste aller sozialen Reformsätze ist aber ohne allen Zweifel das alte Sprichwort: „Spare in der Zeit, so hast du in der Not." Ebenso richtig ist der andere Satz: „Wie mans treibt, so gehts."

= **Berlin**, 11. März. (**Kirchenpolitisches.**) Die kirchenpolitische Kommission des Herrenhauses sollte gestern die zweite Lesung der Vorlage beendigen. Es steht indessen, wie Berliner Blätter meinen, zu erwarten, daß die Feststellung des Berichtes und demgemäß auch die Plenarberatung desselben im Herrenhause „aus erklärlichen Gründen" noch längere Zeit hinausgeschoben werden wird. Die „erklärlichen Gründe" sind wohl die Abänderungsanträge des Bischofs Kopp, auf Grund welcher neue Verhandlungen mit dem Papste stattfänden, die, wie ebenfalls Berliner Blätter voraussetzen, den letztgenannten Herrn persönlich nach Rom geführt hätten oder doch führen würden. Fürst Bismarck sei mit den Abänderungsanträgen zufrieden, nur in der kirchenpolitischen Kommission habe man noch nicht die rechte Stimmung dafür gefunden. Welcher Umschwung in gewissen Kreisen stattgefunden hat, ergibt sich mit am deutlichsten wohl auch daraus, daß nicht wenige amtliche Kreis- und Anzeigenblätter, wie auch die „Köln. Ztg." ꝛc. Loblieder auf „die Weisheit und Friedfertigkeit des Papstes" singen. (Die singen auch Loblieder auf den Scheik-ül Islam, wenn's aus Zweckmäßigkeitsgründen verlangt wird.)

Berlin, 11. März. (**Vom Hofe.**) Se. Majestät der Kaiser hat eine recht gute Nacht gehabt und die Regierungsgeschäfte heute in der gewohnten Weise erledigt; zum Vortrage empfing der Kaiser den Kriegsminister und den Chef des Militärkabinetts. — König Albert von Sachsen wird am 21. März zum Geburtstag des Kaisers hier eintreffen, voraussichtlich auch des Königs Bruder, Prinz Georg.

(**Am gestrigen Geburtstage des Kaisers von Rußland**) fand wegen der russischen Fasten keine besondere Feierlichkeit in der hiesigen russischen Botschaft statt. Dagegen ist bei dem Botschafter Schuwaloff am Sonntag größere Tafel angesagt. Abends ist das Botschafterpaar von den Majestäten zum Diner geladen, welches zur Feier des Geburtstages des Kaisers von Rußland im königlichen Palais stattfindet.

(**Staatsrat.**) Dem Vernehmen nach soll den den Abteilungen für Inneres und für Landwirtschaft angehörenden Mitgliedern des Staatsrats die Mitteilung bereits zugegangen sein, welche deren baldige Einberufung in Aussicht stellt. Es verlautet, der Herr Regierungspräsident Tiedemann sei zum Referenten bestimmt.

P. (**Westmächtliche Politik in Ostasien**). Die letzten telegraphischen Nachrichten aus Ostasien lauteten für den Stand der westmächtlichen Eroberungspolitik, sowohl in Anam-Tongking, als in Birma, wenig vertrauenerweckend. Politische, wirtschaftliche und kaufmännische Erwägungen, welche hinreichten, Frankreich und England zur Erweiterung ihres dortigen Kolonialbesitzes zu vermögen, erwiesen sich nicht als hinreichend, die durch Waffengewalt unterworfenen einheimischen Bevölkerungen mit dieser Wendung ihres Schicksals auszusöhnen. Europäer und Ostasiaten sind zwei zu grundverschiedene Elemente, als daß sie ohne Reibungen neben einander bestehen könnten, nachdem im Vorhinein die ersteren nur auf das Recht des Stärkeren pochen und dem Besiegten keine andere Existenzberechtigung zugestehen wollen, als sie zu dem kolontalpolitischen Eroberungsprogramm Englands bezw. Frankreichs paßt. Es fehlen sonach eigentlich alle moralischen Vorbedingungen zur Herstellung eines geordneten Nebeneinanderlebens. Weder in Birma noch in Anam-Tongking reicht die fremdländische Geltung weiter als der militärische Machtumkreis. Eine nach unseren Begriffen vollständige und gründliche Beruhigung der neuesten westmächtlichen Erwerbungen in Ostasien erscheint in Ansehung der gegebenen Sachlage mit den zur Verfügung stehenden Truppen überhaupt nicht durchführbar. Denn letztere dürften wohl genügen, die militärisch wichtigsten Punkte besetzt zu halten, auch wohl, einen im offenen Felde sich stellenden Gegner aufs Haupt zu schlagen, nicht aber einen fortgesetzten, mit großen Anstrengungen und Opfern verbundenen Guerillakrieg gegen Feinde zu führen, die mit allen Hilfsmitteln von Land und Leuten bestens vertraut sind, deren Verbindungen sich überallhin erstrecken und die sich noch obendrein der moralischen, auch materiellen Unterstützung von chinesischer Seite erfreuen, wenngleich die chinesischen Politiker das offiziell nicht zugeben werden, weil sie wissen, wie schwer, ja unmöglich der thatsächliche Nachweis sich erbringen lassen dürfte, daß China mit den anamitischen resp. birmanischen Eingeborenen im Einverständnisse ist. So lange aber die gegenwärtige Unsicherheit in den öffentlichen Verhältnissen jener Länder fortdauert, ist deren wirtschaftliche und handelsmäßige Ausbeutung begreiflichermaßen unmöglich und weder der Rote Fluß, noch der Irawaddy können als Handelsstraßen einen irgend nennenswerten Verkehr entwickeln. Das Fazit der westmächtlichen Politik in Ostasien könnte, wie man sieht, erheblich besser sein, als es in der That ist.

(**Parlamentarisches.**) Die Reichstagskommission für die Anträge Ackermann, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung (Befähigungsnachweis), nahm dieselben in zweiter Lesung an, ebenso die Strafbestimmungen. — Der Kommission für die Beratung des Gesetzentwurfs über Errichtung von Fortbildungsschulen in den Ostprovinzen ging ein Abänderungsantrag des Herrn v. Zedlitz Neukirch zu, wonach statt der in der Regierungsvorlage für die Fortbildungsschulen geforderten 200 000 Mark jährlich der Handelsminister nur im allgemeinen ermächtigt wird, den Gemeinden für den gedachten Zweck laufende Zuschüsse zu gewähren, auch die Fortbildungsschulen aus Staatsmitteln zu errichten und zu unterhalten.

(**Herr v. Schalscha.**) Die Meldung, der Abgeordnete v. Schalscha hätte bereits in einem Schreiben an das Reichsschatzamt die Namen der Firmen genannt, die angeblich jene famose Münzoperation betreiben sollen, wird mit aller Bestimmtheit als unrichtig erklärt. Herr v. Schalscha hat allerdings eine briefliche Erklärung an das Reichsschatzamt gelangen lassen, Namen aber nicht angegeben.

(**Voreilige Freude.**) Semitische und ihnen verwandte Blätter brachten mit großer Schadenfreude die Nachricht, daß nunmehr auch die antisemitische „Wahrheit" zu bestehen aufgehört habe. Diese Mitteilung ist falsch; das antisemitische Witzblatt wird vielmehr — wie die Wespen der „Freisinnigen Zeitung" — seit einiger Zeit der „Deutschen Volksstimme" als Beiblatt beigegeben.

(**Kirchenpolitisches.**) Daß die Stimmung der katholischen Welt keineswegs überall gleichbedeutend ist mit der — wir wollen uns gelinde ausdrücken — Mißstimmung der „Germania" des Zentrums, das beweist u. a. auch ein Artikel des Florenzer gut katholischen „Nazione", dessen Anfang und Ende — das Mittelstück lassen wir wegen der mancherlei scharfen Persönlichkeitsbemerkungen weg — lautet folgendermaßen:

„Die intransigenten Laien, Bischöfe im Frack, haben der Kirche vielen Schaden gethan. Sie kannten niemals Maß und Ziel. Sie befleißigten sich nicht nur einer gemeinen Sprache, deren Heftigkeit sich wenig für wahre Christen ziemt, sondern säeten auch Hader unter den Katholiken selbst aus; sie wagten es, würdige Prälaten zu beschimpfen, welche sie für zu versöhnlich gesinnt hielten, weil dieselben ihre exaltierten Ideen nicht teilten. . . . . ."

„Der Papst hat nicht nur selbst den Weg zur Versöhnung gewählt, sondern er hat auch mit den alten intransigenten Laien, deren Hauptorgan die „Germania" ist, gebrochen und hat einen Bischof beauftragt, dieselben im Namen der Vaterlandsliebe zu bekämpfen. Das ist ein höchst bemerkenswertes Faktum."

(**Vorrechte der Innungen.**) Die Gewerbeordnungskommission hat denjenigen Teil der Beschlüsse des Antrages Ackermann durch Mehrheit angenommen, welcher sich auf die Vorrechte der Innungen bezieht; dagegen sollen die Privilegien des § 100 e (Lehrlingshaltung u. s. w.) allen Innungen erteilt werden müssen, zu welchen die Mehrheit der selbständig Gewerbetreibenden des Ortes gehört. Außerdem sollen auch die zur Innung nicht gehörenden Gewerbetreibenden zu den Kosten der Schulen und anderen Innungseinrichtungen herangezogen werden können, welche die Innungen veranstalten. Die Beschlüsse wurden mit 9 gegen 6 Stimmen (Frei Conservative, National-Liberale, Freisinnige) gefaßt. Wenn die Frei-Conservativen im Plenum gegen diese Erweiterung der Innungsvorrechte stimmen, dann hofft Richters „Freis. Ztg.", daß das Ergebnis noch zweifelhaft bleibe.

(**Pflicht der Unterweisung von Maschinen-Arbeitern.**) Die Gewerbeunternehmer haften aus § 120 G.-O. für den Unfall, wenn derselbe durch mangelhafte Unterweisung der Arbeiter in Handhabung der Maschinen verursacht ist. Der Arbeitgeber soll dafür sorgen, daß die Arbeiter bei Anwendung der Arbeitergeräte auf die mit denselben verbundenen Gefahren aufmerksam gemacht werden und keine Zuwiderhandlung dulden, gleichviel ob der Arbeiter selbst sachkundig ist oder nicht.

(**Der Zentralvorstand der deutschen Innungsverbände,**) sowie die Vorstände von Berliner Innungen hatten sich gestern hier versammelt, um eine Erklärung zu gunsten des Befähigungsnachweises abzugeben. Auf Einladung des Vorstandes waren auch Mitglieder der Gewerbekommission des Reichstages, darunter die Abgg. Ackermann, Pleß, v. Schorlemer-Alst, Hitze erschienen. Der Obermeister Brandes leitete die Versammlung mit einem Referat ein, welches die Notwendigkeit des Befähigungsnachweises darthat und schafften die folgenden Redner, darunter auch die erschienenen Abgeordneten, noch neues Material zusammen. Zum Schluß der Diskussion wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung des Zentralvorstandes deutscher Innungsverbände, sowie der Vorstände von Berliner Innungen erklärt: der Befähigungsnachweis ist eine für den Bestand des Handwerks notwendige Forderung. Zu wünschen ist, daß die in der 1. Lesung der Gewerbekommission des Reichstages von dem Befähigungsnachweise ausgeschlossenen Handwerker unter die Zahl der durch denselben zu schützenden Handwerker wieder aufgenommen werden. Dagegen ist die Einfügung der „Handwerkerkammer" in den § 14g bei der Entscheidung über die verwandten Gewerbe als eine dankenswerte Verbesserung der Anträge Ackermann und Genossen zu begrüßen; den verwandten Gewerben dürfte dabei die weitgehendste Berücksichtigung zu teil werden müssen. In übrigen lassen sich der Befähigungsnachweis und die „obligatorische Beitragspflicht" nur erfolgreich durchführen, wenn gleichzeitig eine Organisation des Handwerks nach den Beschlüssen des deutschen Innungstages, nämlich nach der Seite der reinen Fachinnung, der Innungsverbände, der Handwerkerkammer und des Reichsinnungsamtes als letzter Instanz, soweit dies erforderlich ist, in der Reichsgewerbeordnung vorgesehen wird."

Hannover, 11. März. (**Ein trauriges Bild der Zerklüftung**) bietet folgende Mitteilung über die bekannte Gemeinde Hermannsburg:

„Während die separierte Gemeinde Hermannsburg bislang noch ihre feste Zusammengeschlossenheit bewahrt hatte, ist auch sie gegenwärtig von dem Geschicke des Zerfalles ereilt worden. Der weitaus größte Teil der Gemeinde huldigt in getreuer Nachfolge des in Hermannsburg in großem Ansehen stehenden Missionsdirektors Harms, der sich in der Immanuel-Synode hat ordinieren lassen, den in dieser Synode herrschenden Anschauungen und hat daher auch den immanuelitischen Pastor Meinel aus Hamburg zu seinem ersten Geistlichen berufen. Der zweite Geistliche dagegen, der Pastor Drewes, neigt sich nebst einzelnen Gemeindegliedern der hessischen Auffassung der Separation zu, als deren entschiedenster Vertreter sein Bruder, einer der separierten Geistlichen in unserer Provinz, gilt. Da noch außerdem durch Meinel die in der Hermannsburger Separation geltende Lüneburger Kirchenordnung eine den geänderten Verhältnissen entsprechende Abänderung erfahren und da Drewes sich geweigert hat, sich, dem Wunsche der Mehrheit der Gemeinde entsprechend, der Hilfe des Missionsdirektors Harms bei seinen Amtshandlungen zu bedienen: so ist es vor kurzem zu einem Risse zwischen den beiden Gemeinden gekommen. Die Majorität wird von Meinel in dem bisherigen Gotteshause, die Minorität von Drewes in einem Privathause kirchlich bedient. Beide Parteien stehen sich, wie das bei solchen Zerklüftungen stets der Fall ist, so scharf wie nur irgend möglich einander gegenüber und das Dorf Hermannsburg bietet das betrübende Schauspiel dar, daß in ihm drei völlig von einander getrennte lutherische Gemeinschaften, die landeskirchliche und zwei separierte, zu gleicher Zeit ihre Gottesdienste abhalten."

So muß mans machen, wenn man Ansehen, Geltung und Wirkungskraft der evangelisch-lutherischen Kirche immer weiter herunterbringen will.

Naumburg a. d. S., 11. März. (**Diätenprozeß.**) In dem Prozesse des Fiskus gegen den Abgeordneten Heine wegen Annahme von Diäten wurde heute von dem Obeclandesgericht, unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrat Hesse, entschieden, daß der Fiskus nach den §§ 172, 205 und 206 zur Zurückforderung derselben berechtigt sei. Außerdem wurde der Angeklagte in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Schleswig-Holstein. (**Ueber die Arbeiterverhältnisse in Schleswig-Holstein**) schreibt man der „Sozial-Korr." aus einem dortigen Hafenplatze:

Die langandauernde winterliche Jahreszeit macht sich für die arbeitenden Klassen in sehr bedauerlicher Weise geltend. Der Schiffbau in Kiel und Flensburg liegt seit längerer Zeit arg darnieder. Andere Gewerbzweige, die damit in Verbindung stehen, wie ein Teil der Eisen- und Maschinenindustrie, leiden infolge dessen gleichfalls unter einer sehr fühlbaren Stockung. Jetzt ruht auch der Schiffsverkehr, diese eigentliche Quelle der gewerblichen Arbeit in unsern Küstenplätzen, vollständig und die große Zahl der Hafenarbeiter irrt beschäftigungs- und verdienstlos umher. Im übrigen sind es namentlich die Baugewerbe, die vollständig in Stillstand geraten sind. Die verhältnismäßig niedrigen Löhne der letzten Jahre haben selbst für den sparsamsten Arbeiter nicht genügt, um eine Zeit der Arbeitslosigkeit gleich der gegenwärtigen erträglich zu überwinden. Bittere Not ist deshalb in zahlreiche Häuser eingezogen. Die Versatzgeschäfte werden aufs äußerste in Anspruch genommen. Allerdings ist überall die Mildthätigkeit im Gange; Volksküchen, Suppenanstalten, Kaffeeschenken und dergl. thun sich auf, für welche teils aus Gemeindemitteln, teils durch Sammlungen oder Zuwendungen von Sparkassen 2c. die Mittel beschafft werden. In Kiel ist vor allem die dort bestehende Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde in Verbindung mit dem Frauenverein thätig, um helfend einzutreten, und es ist erfreulich konstatieren zu können, daß der Appell an den Wohlthätigkeitssinn hier wie anderswo nicht ungehört verhallt.

□ **Aus dem Großherzogt. Hessen.** (**Der Großherzog von Hessen**) findet in Petersburg allseitig die glänzendste Aufnahme. Man spricht dort auch davon, daß er eine Annäherung zwischen dem Zar und Alexander von Bulgarien anzubahnen versuche.

C. C. **Baden.** (**Die „Unversöhnlichen" der „katholischen Volkspartei" in Baden**) haben zwei große Versammlungen abgehalten, welche gegen Dekan Lender und seine Freunde im Landtage gerichtet waren; ihre ganze Presse kämpft überdies gegen Lender an, als ob er ein Abtrünniger wäre, der Erfolg aber bleibt aus. Weshalb? Weil die Kurie diesmal einen ganz anderen Standpunkt einnimmt, als im Sommer 1885 bei Gelegenheit des Paderborner Falles, wo die Verständigung mit dem preußischen Staate noch nicht soweit vorgerückt war, als seitdem der Fall gewesen ist. Auch damals schon hat man sich in Rom übrigens nur langsam und zögernd zu den Schritten verstanden, die von der ultramontanen Presse mit so außerordentlichem Ungestüm gefordert wurden, weil das im Auftreten dieser Presse liegende bedenkliche Moment der Hierarchie unmöglich verborgen bleiben konnte. Wenn die Zeitungen durch die Entschließungen der kirchlichen Organe den Einfluß gewinnen, den sie sich zur Zeit anmaßen, würde das eine Verschiebung des Schwerpunktes zur Folge haben, den eine Autoritätskirche unmöglich zugeben kann, und, wie wir annehmen dürfen, auch nicht zugeben wird. Um eine leichte Arbeit handelt es sich hier freilich nicht. Auch den „unverständigen" Eiferer für die Sache kann man kaum als Gegner behandeln; man ist ihm immer ein gewisses Maß von Rücksicht schuldig. Aus diesem Grunde wird die Herstellung des Normalzustandes wahrscheinlich längere Zeit erfordern, als an sich wünschenswert erscheint.

Karlsruhe, 11. März. (**Der Erbgroßherzog**) hat die vergangene Nacht gut verbracht. Heute Morgen war das Fieber nur gering. Die im Verlaufe des gestrigen Tages eingetretene Minderung der übrigen Krankheitserscheinungen hält weiter an.

Bayern. (**Katholische Gesellenvereine.**) Dem katholischen Gesellenverein in München, als dem Zentralverein für Bayern, gehörten mit Schluß 1885 139 Filialvereine an. Der ersterwähnte Verein, welcher seit 34 Jahren besteht und zur Zeit über 900 Mitglieder zählt, gewährt seinen Mitgliedern Unterricht in den verschiedensten Unterrichtsgegenständen. Die Sparkasse der Mitglieder enthält zur Zeit an Einlagen 90 117 M. An die aus den Bruedervereinen zugereisten 1820 Mitglieder wurden 3874 Mahlzeiten und 4926 Herbergen gewährt, sowie über 100 Kleidungsstücke, darunter 43 Paar Stiefel und Schuhe, verteilt. Vom Jahre 1876—1885, d. i. innerhalb der letzten zehn Jahre, wurden 15 706 arme reisende Handwerker mit 40 800 Mahlzeiten (14 506,47 M.) und 44 111 Nachtquartieren unterstützt; an 641 mit defekten Kleidern 776 Kleidungsstücke verabreicht. Die Einnahmen betrugen 5753,80 M., die Ausgaben 5731,40 M.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. (**Die gewerblichen Genossenschaften in Oesterreich.**) Auf Grund der neuen Gewerbeordnung vom Jahre 1883 wurden in Oesterreich unter dem Namen gewerblicher Genossenschaften aufs neue die alten Zwangsinnungen wieder eingeführt mit der besonderen Verpflichtung, durch die Errichtung von Krankenkassen auch für Gesellen und Lehrlinge sich gegenseitig sicherzustellen. Es sind nun seither 3810 solcher Genossenschaften in Oesterreich gebildet worden, und zwar 672 von einzelnen Gewerben namentlich in den größeren Städten, 890 von Gruppen verwandter Gewerbe in mittleren Orten und 2248 sogenannte Kollektivgenossenschaften in kleineren Gemeinden. Weit langsamer als die Bildung von Zwangsinnungen ist aber die Organisation des Krankenkassenwesens vorwärts gekommen, da bisher erst 118 Krankenkassensatzungen zu stande gekommen und genehmigt worden sind. Unzweifelhaft hat diese Krankenkassen-Organisation mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, und die Zwangsinnungen scheinen wenig geeignet, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

(**Gegen die Cholera.**) Anläßlich des stärkeren Auftretens der Cholera im Venetianischen ordnet der Handelsminister gegen die italienische Ausfuhr aus dem Gebiete von der österreichischen Grenze bis einschließlich Ancona eine siebentägige Beobachtung an.

Italien. (**Papst Leo**) feierte am 7. d. den 8. Jahrestag seiner Krönung mit dem üblichen Pomp in der Sixtinischen Kapelle. Bei der stattgefundenen Gratulationskour des Kardinal-Kollegiums und der vatikanischen Prälatur hielt es der Papst für angezeigt, im Hinblick auf den Skandal De Dorides über die Unerträglichkeit seiner Lage und die Notwendigkeit der Wiederherstellung der weltlichen Papstherrschaft sich vernehmen zu lassen, fügte aber vorsichtig hinzu, daß er letztere nur von einer Fügung der Vorsehung erwarte. Dieses Einlenken wurde teils mit Befremden, teils mit einem Gefühl von Enttäuschung bemerkt.

Frankreich. (**Minder-Einnahmen.**) Die Einnahmen an indirekten Steuern im Monat Februar sind um $10^1/_2$ Millionen Franks gegen den Voranschlag zurückgeblieben. Die Mindereinnahmen seit dem 1. Januar betragen 23 Mill. Franks.

(**Eisenbahnunglück.**) Zwischen Mentone und Monaco sind zwei Eisenbahn-Personenzüge aufeinandergestoßen. Es wurden etwa 10 Wagen zertrümmert, mehrere Personen getötet und viele verwundet. Wie die Bahnverwaltung mitteilt, wurden bei dem Eisenbahnzusammenstoß zwei Personen getötet und etwa zwanzig verwundet, außerdem wird eine Person vermißt.

Großbritannien. (**Die irische Frage**) meint Gladstone dadurch ihrer Braudgefährlichkeit entkleiden zu können, daß er für die vier Provinzen der Insel besondere Staatsräte herstellen will. Er wird sich aber sehr irren, wenn er meint, damit um die Ecke kommen zu können. Die Irländer verlangen Homerule, d. i. die vollständige nationale oder doch Verwaltungs-Selbständigkeit.

(**Das neue schottische Landgesetz**) zur Verbesserung der schottischen Kleinbauern soll einen mäßigen Pachtzins, die Sicherheit der Dauer des Pachtvertrages und die Zusicherung der Entschädigung für die auf den Gütern eingeführten Verbesserungen erstreben. Auch sollen die Kleinbauern wieder die Berechtigung erhalten, ihre Schafe auf die Gebirgsweiden zu treiben, welche seit 50 Jahren von den Großgrundbesitzern zur Aufbesserung der Jagd eingefriedigt waren, vor dieser Zeit aber als freies Weideland angesehen wurden.

Nord-Amerika. (**Unterrichtswesen.**) Der Senat das Gesetz über das Erziehungswesen angenommen, welches 79 000 000 Doll. aus den Ueberschüssen der Staatseinkünfte zur Verteilung während der nächsten acht Jahre unter die verschiedenen Staaten und Territorien zu gunsten des Elementarunterrichts bewilligt. Ein jeder Staat muß einen gleichen Beitrag oder mehr aus seinen eigenen Mitteln zu demselben Zwecke beitragen.

(**Die Störungen auf dem Arbeitsmarkte**) durch immer neu eintretende Arbeitseinstellungen dauern fort. Auch verbreitet sich der Bund der „Ritter der Arbeit" und einer geheimen Arbeitergesellschaft immer weiter über die Staaten der Union.

(**Feuersbrunst.**) Einem Telegramm aus Valparaiso zufolge ist daselbst das Quartier, in welchem sich die größten Handlungshäuser befinden, durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden beläuft sich auf eine Million Dollars.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. März.

63. Plenarsitzung.

Der Reichstag setzte in seiner heutigen Sitzung die bereits zweimal abgebrochene Beratung des Antrages Reichensperger wegen Einführung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammern fort und beendete dieselbe mit der Annahme der Kommissionsvorschläge und unter Ablehnung sämtlicher dazu von den Abgg. Träger und Munckel gestellten Amendements. Alsdann beschäftigte sich das Haus mit dem Antrage des Abg. v. Bernuth, betr. die Behandlung der zum Reichshaushalt gestellten Resolutionen. Die Geschäftsordnungskommission beantragte zu beschließen: „Die bei der Beratung des Reichshaushalts-Etats beantragten Resolutionen kommen nach Beendigung der Beratung über die Resolution zur Abstimmung, dafern deren enger Zusammenhang mit einer Position des Etats nicht die Verweisung der Abstimmung bis nach endgiltiger Feststellung der Etatsposition angezeigt erscheinen läßt, oder ein dahingehender, von 30 Mitgliedern unterstützter Antrag dies verlangt." Der Antrag wurde angenommen. Nächste Sitzung: Morgen 1 Uhr. Tagesordnung: Gesetzentwurf, betr. die Heranziehung der Militärpersonen zu den Gemeinde-Abgaben, Nachtrags-Etat 2c.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(39. Sitzung vom 11. März.)

Das Haus der Abgeordneten beschäftigte sich heute lediglich mit der Erledigung von Petitionen. Eine Petition um Einführung der Stenographie als Unterrichtsgegenstand in den höheren Lehranstalten wurde nach längerer Diskussion, dem Antrage der Unterrichtskommission gemäß, durch Uebergang zur einfachen Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberatung.

□ Der März und der Winter in Süddeutschland.

Die „Frankf. Ztg." schreibt:

„Die Kälte, welche wir uns jetzt, im ersten Drittel des März, müssen gefallen lassen, ist für Frankfurt a. M. zwar ungewöhnlich, aber durchaus nicht unerhört, wie häufig behauptet wird. Nach der von Herrn Dr. Jul. Ziegler im Jahresberichte des physikalischen Vereins für 1883—84 veröffentlichten Tabelle sind in den letzten hundert Jahren die kältesten Wintertage acht mal in den März gefallen und zwar:

1783,	5. März	— 9,8° C.	
1785,	1. „	—18,5 „	
1786,	11. „	—16 5 „	
1796,	5. „	—10,0 „	
1803,	4. „	—10,0 „	
1851,	3. „	—10,0 „	
1877,	2. „	—11,0 „	
1883,	17. „	—10 0 „	
1886,	8. „	—10,6 „	

Auffällig ist, daß fünf mal die kältesten Wintertage in den März in dem Zeitraume von 20 Jahren fallen, dann 48 Jahre frei bleiben. Eine ähnliche, nur noch längere Periode scheint von 1709 bis 1782 gewesen zu sein; wenigstens ist aus dieser Zeit keine Nachricht vorhanden, daß der kälteste Wintertag in den März gefallen. Man wird versucht zu glauben, daß wir uns jetzt wieder in einer Periode befinden, in welcher ungewöhnlich oft die niedrigste Temperatur unmittelbar vor Frühlings-Anfang sich bei uns einstellt. Wir fügen noch hinzu, daß auch bei uns der Winter sich fast bis zu einer sibirischen Kälte verstiegen kann. Er hat's hier schon bis auf —27,9° C. gebracht, und zwar am 2. Februar 1830. Bis auf —27,5° C. sank das Thermometer am 18. Febr. 1827, auf —25,5° am 30. Dezember 1783, auf —25,0° am 26. Dezember 1798 und 16. Januar 1838, auf —24,3° am 22. Januar 1850, auf —23,8° am 23. Januar 1823, auf —22,5° am

---

22

Ibika.

Novelle von Karl Bömers.

Sie war gekleidet wie an jenem Morgen im Dome; im schwarzen Witwengewande, mit dem goldenen Stirnreifen schritt sie einher; bis jetzt hatte die Haft in dämmeriger Zelle die Lieblichkeit in Antlitz und Gestalt nicht zu wandeln vermocht, anmutig erschien sie, und ein Gefühl des Mitleids lag auf den Gesichtern der Schöffen, als sie die Angeklagte musterten.

Neben der Schöffenbank stand Meinwerk; ihm, als dem Herrn des Bistums und der Stadt stand es frei, bei jeder Verhandlung im Ringe zu verweilen; er lehnte an einem Kreuze, das neben der Linde in den Boden gestampft war, und sein klares, mildes Auge ruhte voll Teilnahme auf Ibika; flüchtig, fast unmerklich nickte er ihr zu, als ihre Blicke ihn streiften.

Thietmar erhob den Klageschrei. Er zieh Ibika, sie habe in der Zeit der „zwölf Nächte" durch Gewalt schlimmer Geister, die sie mit Runenspruch und Zauberliedern angelockt, ihrem Eheherrn das böse Fieber auf den Hals geladen, an dem Hezilo alsdann gestorben.

„Herrin von Brenken," begann Wichard von Büren, „Ihr habt die Klage gehört, bekennt Ihr Euch schuldig?"

„Nein und tausendmal nein!" rief Ibika. „Bei Gott und allen Heiligen, — ich bin der That nicht schuldig."

„Lasset Gott und die Heiligen aus dem Spiele bei Eurer Beteuerung," verwies Wichard, „Menschen an Gottes Statt richten hier, und die Wahrheit wird kund werden. Euch, dem Weibe, steht es nicht zu, Fragen an die Versammelten zu richten," fuhr er fort, „so will ich statt Eurer fragen, ob ein Sachwalt für Euch da ist. Will," wandte er sich an die Menge, „ein freier Mann die Sache der Angeklagten führen?"

Keiner trat in den Ring; Meinwerk gestattete sein bischöfliches Amt nicht, als Fürsprech aufzutreten, auch der Kaiser konnte nicht Sachwalt sein, denn an ihn ging die Berufung, wenn das Urteil der Schöffen von der Angeklagten „gescholten" wurde; von den zahlreich versammelten Gaffern fand niemand die Lust und den Mut, des Weibes sich anzunehmen, mit dem ihn weder ein verwandtschaftliches, noch ein heimatliches Band, weder Neigung, noch Pflicht verband, und das eines so schweren Verbrechens angeklagt war, niemand — und doch, einer war da, den es in den Kreis drängte, — Hildibert. Der saß bei den Kaiserlichen, er sprang auf bei Wichards Frage, aber der Kaiser hielt ihn zurück: „Bleibe," flüsterte er ihm zu, „du würdest die Lage der Freundin verschlechtern, wenn du hingingest." Und Hildibert blieb.

„Nicht ungehört aber unbefolgt ist mein Ruf verschallt," begann Wichard nach längerer Pause, „einen Sachwalt habt Ihr nicht zur Seite, Herrin von Brenken, so will ich die Formen des Rechtes für Euch wahren, soweit es erforderlich und meine Pflicht es erheischt."

Er berief die Zeugen vor seinen Stuhl, bei dem Aufrufe jedes einzelnen fragte er Ibika, ob sie Widerrede gegen dessen Person habe, und jedesmal bewegte sie verneinend das Haupt.

Hildibert war nicht geladen, nach dem Vorfalle im Dome und bei dem Verhältnis, in welchem er zu Hezilo gestanden, hatte man Grund, sein Zeugnis als wertlos zu mißachten. Zeugen waren ohnehin in genügender Zahl vorhanden; es waren Leute vom Haldungerhofe und vom Brenkhofe, letztere hatte man von allen Pflichten gegen ihre Herrin entbunden, soweit sie der Ablegung ihres Zeugnisses hinderlich sein konnten. Wohl waren alle diese Leute nicht von persönlichem Haß gegen Ibika erfüllt und geleitet, dennoch wohnte ihnen das Bestreben inne, Hezilo, den sie als einen milden, leutseligen Herrn stets geliebt und geehrt hatten, der unter ihren Augen aufgewachsen war, an der Fremden, der sie die Schuld zu seinem frühen, auffällig raschen Tode beimaßen, zu rächen. Wochenlang war ihr Gedächtnis und ihre Einbildungskraft beschäftigt gewesen, jeden, auch den geringfügigsten Umstand hervorzusuchen, ihn mit Gewalt in Beziehung zu der That zu setzen und ihm endlich wesentliche Bedeutung beizumessen; Hexenspruch und Zauber bann, — auf diesem dunkelen Gebiete, das phantastischer Neigung weitesten Spielraum gewährt, bewegten sich Frage und Antwort bei der Erhebung der Beweise; da war es kein Wunder zu nennen, wenn die unschuldig Angeklagte belastet erschien unter den Aussagen einer Zeugenschar, die im guten Glauben falsch redete, entlastende Thatsachen verschwieg, belastende in Uebertreibung darstellte.

Hatte sich Ibika vor Jahren abends am Brunnen des Haldungerhofes in kindlichem Uebermute unter dem Gesinde gerühmt, die Muhme daheim habe ihr viele Runen und Sprüche gewiesen, mehr, als Menschen dächten, sei ihr kund geworden, so gereichte ihr diese Ruhmredigkeit jetzt zum Verderben; nach dem, was die Zeugen sagten, konnte kein Zweifel darüber obwalten, daß man es hier mit einer Zauberin höheren Grades zu thun habe, und als der Schäfer bekundete, wie er wahrgenommen, daß Ibika mit Pfeifen auf dem Halme Eidechsen — aus der einen, die er gesehen, hatte seine Einbildung mehrere gemacht — angelockt habe, ging ein Summen des Unwillens durch die Versammelten. Materna erklärte, sie habe von einem Nebengemache aus bemerkt, daß ihre Herrin über den kranken Hezilo sich gebeugt habe; Lieder in heimischer Sprache seien von Ibikas Lippen erklungen, dann seien Eulen schreiend an das Fenster geflogen und über sie, die Zeugin, sei ein Grausen gekommen, als wittere sie die Nähe des bösen Feindes. Auch der Schäfer wollte ein Gleiches erspäht und erhorcht haben, vom Fensterladen aus, an den ihn Materna gewiesen; auch er hatte Eulen gesehen, und auch ihn hatte ein Grausen befallen.

Ruhig hatte Ibika bei den Aussagen der Zeugen dagestanden, als aber Materna und der Schäfer ihre Reden vollendet, wallte ihr Blut auf in gerechtem Unwillen.

„Höret nicht auf das elende Geschwätz, ihr Richter," rief sie, „wohl habe ich Hezilo Lieder gesungen, die er gern hörte, wenn ihn der Schlaf mied, aber Zauberlieder waren es nicht —"

Wichard verwies sie zur Ruhe, sie kämpfte mühsam die Entrüstung nieder und neigte das Antlitz, auf dem die Zornesröte flammte. Von da ab redete sie kein Wort mehr in die Verhandlung hinein, aber auch auf Fragen, die Wichard an sie richtete, antwortete sie nicht und auch nach der Anheimgabe, sich zu verteidigen, verharrte sie schweigend.

(Fortsetzung folgt.)

23. Januar 1829, auf 22,0° am 3. Januar 1795, auf —2 ,0° im Januar 1708, 1755, 30. Dezember 1799, 16. Januar 1820, 30. Dezember 1825, 11. Januar 1826, 31. Januar 1831, 7. Januar 1861 u. s. w.

Ueber denselben Punkt berichten die „N. H. B.“:

Nach den Beobachtungen Großh. Kataster-Amtes haben wir folgende tiefste Thermometerstände des Monats März zu Darmstadt aus den letzten 25 Jahren zu verzeichnen:

1861:	—1,3 Gr. R.	1874:	—4,3 Gr. R.
1862:	—4,9 „	1875:	—7,6 „
1863:	—0,6 „	1876:	—3,3 „
1864:	—2,0 „	1877:	—8,0 „
1865:	—9,2 „	1878:	—4,8 „
1866:	—3,2 „	1879:	—4,0 „
1867:	—4,5 „	1880:	—3,0 „
1868:	—2,7 „	1881:	—3 9 „
1869:	—4,5 „	1882:	—2,0 „
1870:	—4,5 „	1883:	—8,1 „
1871:	—2,9 „	1884:	—1,0 „
1872:	—4,3 „	1885:	—4,0 „
1873:	—1,4 „	1886 (bis jetzt):	—9,6 Grad R.

Demnach hat der gegenwärtige März den tiefsten Temperaturstand des Märzes der letzten 25 Jahre übertroffen; am nächsten kommt ihm der März des Jahres 1865 mit —9 2 Gr. R., welches Jahr bekanntlich einen sehr guten Wein lieferte.

Handwerk!

Am Sonntag, den 28. und Montag, den 29. März c. findet in Hamm ein großer Handwerker- und Delegiertentag für die Provinz Westfalen mit folgendem Programm statt: Sonntag Morgen um 11 Uhr Begrüßung der Delegierten, sowie Festsetzung der Geschäfts- und Ergänzung der Tagesordnung für den Handwerkertag im Lokale des Herrn Hötte, Nordstraße. Um 1½ Uhr gemeinschaftliches Mittagessen bei Moritz Reinhold, Reichshalle, Ostenthor. Nachmittags 4 Uhr beginnt der Handwerkertag im großen Saale der Reichshalle. Montag Morgen 9 Uhr Anfang des Delegiertentages im Lokale des Herrn Hötte, Nordstraße. — Die vorläufige, von dem Gesamtvorstande aufgestellte Tagesordnung lautet für den Handwerkertag: 1) Referat über die Handwerker- und Innungsbewegung; Referent Herr F. Möller, Dortmund. 2) Referat über Gründung eines Provinzial-Innungsverbandes; Referent Herr L. Schmidt, Dortmund. 3) Referat über die Handwerkerpresse; Referent Herr Euler, Bensberg. 4) Referat über Petitionen; Referent Herr F. Möller, Dortmund. 5) Krankenkassenangelegenheit; Referent Herr Scheibler, Hagen. 6) Diätenfrage; Referent Herr L. Schmidt, Dortmund. Für den Delegiertentag: 1) Verwaltungsbericht und Kassenabschluß 2c. nebst Festsetzung des jährlichen Beitrages. 2) Wahl des Vorstandes und Bestimmung des Vororts für das folgende Jahr. 3) Vorlage eines Statuts für Bezirks-Bundesämter. 4) Wahl der Delegierten zur Beschickung für den allgemeinen Handwerkertag, eventuell Beratung der hierzu erforderlichen Kosten. 5) Antrag auf Gründung eines Provinzial-Innungsverbandes. Die eventuell noch zu stellenden Anträge müssen mindestens 14 Tage vorher dem Vorsitzenden, Herrn Fr. Möller, Dortmund, Roßstraße Nr. 27, angemeldet werden. Die Delegiertenkarte kostet à M. 1,00 und muß für je 50 zahlende Mitglieder eine Karte gelöst werden und nur legitimierte Delegiertenmitglieder haben auf dem Delegiertentage Zutritt und Stimmrecht. Das Entree für den Handwerkertag kostet à Person 25 Pfg. und hat jeder selbständige Handwerker Zutritt. Das Empfangskomitee ist am Bahnhofe Hamm bei jedem ankommenden Zuge des ersten Tages anwesend und an Schleifen im Knopfloch erkennbar. Freunde des ehrbaren Handwerks können als Gäste auf dem Handwerkertage eingeführt werden.

Personal-Nachrichten aus der evangelischen Landeskirche Westfalens.

Werdohl. Dc. Lüdenscheid, neue Hilfspred.-Stelle, mit welcher ein jährl. Gehalt von 1800 M. einschl. Accidenzien verb. ist, soll unverzüglich bes. werden, Meld. beim Superint. Niederstein in Lüdenscheid schleunigst einzureichen. — Schalke, Dc. Bochum, neu errichtete Hilfspred.-Stelle, Baargehalt 1800 M. jährl., das sich jedoch um 600 M. erhöhen wird, da der Hilfspred. Aussicht hat, einen Teil des Relig.-Unterrichts am dort. Gymnas. zu übernehmen. Meld. an den Superint. König in Witten einzureichen.

Lokales und Provinzielles.

Bielefeld, 12. März. (**Vorschuß Verein.**) Der Herr Vorsitzende des Verwaltungsrats des Vorschuß-Vereins zu Bielefeld, eingetragene Genossenschaft, sendet uns folgendes Schreiben: „An die Redaktion der „Neuen Westfälischen Volks-Ztg.“ hier. Auf das „Eingesandt“ in Nr. 60 Ihres Blattes erwidere ich, daß der Verwaltungsrat genau nach den Statuten die Einladung zur General-Versammlung zu annoncieren für genügend erachtet hat. Um nun aber doch den Wünschen auch derjenigen Mitglieder, welche nur allein Ihre Zeitung lesen, Rechnung zu tragen, wird diese Annonce für die Folge auch Ihrem Blatte zugehen.“

⊙ **Bielefeld,** 12. März. (**Preß-Prozeß.**) Der von der Königl. Staatsanwaltschaft wegen Beleidigung des Hofpredigers Stöcker gegen die „Minden. Ztg.“ angestrengte Prozeß wird am 7. April c. vormittags 9 Uhr vor der Strafkammer hierselbst zur Verhandlung kommen.

⚔ **Bielefeld,** 10. März. (**Strafkammer.**) Der Schneider Otto K. aus Iserlohn, bereits mehrfach vorbestraft, war angeklagt, am 4. August 1884 einem Händler auf dem Markte in Lippstadt einen Geldbetrag von 1 M. 69 Pfg. aus der Tasche entwendet, und am 27. Januar cr. dahier von der Flur eines Hauses einen Ueberzieher gestohlen zu haben. Er wurde in beiden Fällen auf der That ertappt und ihm die gestohlenen Sachen wieder abgenommen. Er erhielt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. — Der Handarbeiter A. H. von hier, mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft, befand sich im Januar cr. in der Kahlschen Wirtschaft hier und stahl bei dieser Gelegenheit einen Ueberzieher. Er entschuldigte sich mit sinnloser Trunkenheit; es wurde auf 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. — Der Maschinenheizer F. B. aus Köln war angeklagt, am 18. und 19. Dezember v. J. Se. Majestät den Kaiser durch Worte beleidigt zu haben. Er wurde für überführt erklärt und erhielt 1 Jahr Gefängnis. — Der Gefängnisaufseher G. wurde für überführt erachtet, am 24. November v. J. das Entweichen eines Gefangenen, dessen Bewachung ihm anvertraut, durch nicht gehörigen Verschluß erleichtert zu haben und erhielt eine Geldstrafe von 30 Mark, event. 5 Tage Gefängnis. — Des Leibzüchters F. P. zu Holzhausen gehöriges Grundstück grenzt an das Land des Nachbarn St. und ist die Grenze durch Grenzsteine markiert. Von diesen Steinen, die am 15. Oktober v. J. noch standen, war einer von der Stelle fortgerissen und auf das Nachbargrundstück geworfen. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß der Angeklagte P. aus Holzhausen, der beschuldigt war, am 16. Oktober v. J. den Grenzstein entfernt zu haben, an der That nicht beteiligt gewesen und erfolgte Freisprechung desselben. — Der Dienstmann R. M. zu Herford war angeklagt, im November v. J. einen Polizei-Offizianten daselbst durch Worte bei Ausübung seines Dienstes, in Beziehung auf seinen Beruf beleidigt zu haben und war vom Amtsgerichte daselbst zu einer Geldstrafe von 3 Mark event. 1 Tag Haft verurteilt. Die vom Amtsanwalt eingelegte Berufung wurde jedoch verworfen, da erschwerende Momente gegen den Angeklagten nicht vorlagen. — Im Sommer v. J. kaufte der Neubauer H. zu Volmerdingsen von dem Angeklagten Müller H. 40 Pfund Mehl, welches sofort zum Brotbacken verwendet wurde. Beim Genusse des Brotes stellte sich jedoch heraus, daß das Mehl verdorben und geeignet gewesen, der Gesundheit schädlich zu sein. Angeklagter wurde auf Grund des Reichsgesetzes § 12 vom 14. Mai 1879 zu einer Geldstrafe von 100 Mark event. 20 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Bäckerlehrling H. G. dahier und der Bergmann H. H. aus Aplerbeck, welche beide in der Strafanstalt zu Herford eine längere Freiheitsstrafe verbüßen, waren angeklagt, im November v. J. gemeinschaftlich einen gewaltsamen Ausbruch unternommen und dadurch ihre Zellen vorsätzlich beschädigt zu haben. Durch das Ausreißen eines ausgemauerten Ofens und Durchbrechens der Decke der Zellen waren sie ausgebrochen, jedoch desselben Tages wieder eingebracht. Es erhielt jeder der Angeklagten 6 Monate Gefängnis.

(**Zirkus.**) Der Zirkus Corty-Althoff wird am 26. d. Mts. hier mittels Extrazuges aus Kassel eintreffen und am 27. abends 7½ Uhr seine erste Vorstellung geben.

Wiedenbrück, 10. März. (**Totschlag.**) Am Fastnachts-Montag gegen Mitternacht ereignete sich, nach der „Gütersl. Ztg.“, hier ein schrecklicher Vorfall. Der Zigarrenarbeiter Otto Peters und die beiden Totengräber Winkelmann und Brandt, sämtlich von hier, befanden sich in der Beckschäferschen Wirtschaft. Unter denselben kam es zu einem Wortwechsel, wobei beim Verlassen des Lokals der Peters gegen die beiden Totengräber mit einem Messer stieß. Winkelmann wurde am Kopfe nur leicht verletzt; Brandt aber wurde von dem Messerstich so unglücklich in die Lunge getroffen, daß er infolge dessen nach 20 Stunden seinen Geist aufgegeben hat. Peters ist verhaftet. Die drei Personen sind Familienväter.

≈ **Minden,** 10. März. (**Schenkungen.**) Die Stadt Minden ist in kurzer Zeit durch zwei Schenkungen erfreut worden, die einen ansehnlichen Wert repräsentieren. Herr Regierungsrat Bünte aus Düsseldorf, ein Mindener Kind, hat seine Vaterstadt letztwillig zum Universalerben eingesetzt. Wenn aus dem Vermögen des Testators alle vorgeschriebenen Legate ausgezahlt sind, dürften für Minden noch reichlich 80 000 Mark zur freien Verfügung bleiben. Jetzt ist auch das Testament der Eheleute Bernhard Mühe (Teilhaber der Firma J. Burlorf Wichelhausen & Ko. aus Bremen), welche viele Jahre hier lebten und nach einander kinderlos starben, eröffnet worden. In demselben sind nach zuverlässigen Angaben für die Stadt Minden 100 000 Mark ausgeworfen. Beide Summen kommen unserem Gemeinwesen sehr gut zu statten und werden den edlen Spendern bei jedem ihrer ehemaligen Mitbürger ein dauerndes Andenken sichern.

a. **Aus dem Regierungsbezirk Münster,** 11. März. (**Verschiedenes.**) Zum Besten der Konsumenten wetteiferten in Borrop die Metzger in Herabsetzung des Rindfleisches, so daß solches zuletzt zu 40 Pfennig pro Pfund zu haben war. — In Albersloh wird gegenwärtig ein zweites Dampfsägewerk, verbunden mit Dampfmühle gebaut. — In Dülmen riß sich ein in der Nähe des Köln-Mindener Bahnhofes stehendes Pferd eines Kolons von der Leine los und ging mit dem Wagen, worin sich die Frau des Kolon befand, durch, während der Besitzer selbst in einer nahegelegenen Wirtschaft weilte. Die Frau sprang aus dem Wagen und erlitt dabei einige ungefährliche Verletzungen am Kopfe, während das Pferd mit dem leeren Wagen den Weg zurück zur Heimat einschlug. — Von welch bedeutender Wichtigkeit es ist, daß Landwirte ihre Mo- und Immobilien jederzeit zu ihrem wirklichen Wert gegen Feuersgefahr versichern, zeigt ein in Albersloh vorgekommener Fall. Vor sechs Jahren hatte ein Landwirt von Sachverständigen seine Besitzung abschätzen lassen, wobei die Fundamente und Kellerräume als von der Abschätzung und Versicherung ausgeschlossen nicht bezeichnet waren. Nachdem der Eigentümer an den Ausbau seiner Gebäude sehr viel angewendet hatte und vom Agenten verschiedentlich aufgefordert, seine Gebäude und nicht versicherten Mobilien neu zu versichern, wollte er es thun, aber das Geschick griff vor, sein Wohnhaus brannte ab und statt des wirklich erlittenen Schadens von 10 000 Mark konnte ihm bei reellster Behandlung nur ein Schadenersatz von 4500 Mark gewährt werden. — Auf Antrag der Gemeinde Borkenwirthe, welche den erforderlichen Bauplatz und 6000 Mark Kostenbeitrag bewilligte, ist zu Barlo eine Güterhaltestelle errichtet worden. — Drei Fälle wegen unerlaubten Betriebes der Schenkwirtschaft hatte das Schöffengericht in Oelde zu beurteilen, wobei in dem einen Falle der Angeklagte sich zu entschuldigen sucht, daß er als Kastellan an eine geschlossene Gesellschaft Getränke verabreicht habe. Da einige der Mitglieder selbst nicht wissen, ob sie dazu gehören, andere den Namen der Gesellschaft nicht kennen; Eintrittsgeld und Beiträge, welche durch die Statuten bestimmt sind, kein Mitglied entrichtet hat, wird er zu 27 Mark Strafe verurteilt. — In Sendenhorst wird in diesem Jahre ein großes Hospital erbaut werden. Zur Errichtung und Ausstattung desselben hat der Buchhändler Spithöfer in Bonn, ein Sendenhorster Kind, eine große Schenkung gemacht, aus welcher das Krankenhaus nicht nur errichtet, sondern auch in reichlicher Weise dotiert werden kann. — Die Not anderer dient oft unsauberen Patronen dazu, auf die Namen jener zu sündigen. So wird aus dem Kreise Warendorf berichtet, daß vielfach verbummelte Subjekte sich herumgetrieben haben, angebend aus Fuchtorf zu sein und die haarsträubendsten Schilderungen von den im vergangenen Sommer durch ein furchtbares Hagelwetter Heimgesuchten machten, obgleich jene Fluchtorf niemals gesehen hatten. — Im Jahre 1885 produzierten die zehn Zechen des Bergreviers Recklinghausen bei 6234 Personen Belegschaft 1 876 942 Tonnen, im Revier Gelsenkirchen bei 10 341 Mann Belegschaft 3 140 062 Tonnen. — Um sich vor Bestrafung zu sichern, verfiel ein zu Schole, Kirchspiel Horstmar, wohnender Landwirt auf die Idee, bei seinen unberechtigten Jagdausflügen inkl. Wilddiebereien maskiert zu sein. Eine Gesichtsmaske mit ungewöhnlich langer Nase und großen runden Augenlöchern gab ihm ein ganz Schrecken erregendes Aussehen. Eines Tages, als er wieder in dieser Weise fremde Jagdgründe abstrich, stieß er auf einige Mägde die vor ihm die Flucht ergriffen, im Uebermut nahm er die Maske ab und gab sich den Mädchen zu erkennen und da noch ein weiterer Zeuge ihn wildernd angetroffen hatte, waren fünf Tage Gefängnis die Folge seiner Jagdthätigkeit.

-y- **Soest,** 10. März. (**Abgangs-Prüfung.**) Die Abgangsprüfung am hiesigen Lehrerseminar haben 32 Seminar-Abiturienten mitgemacht und sämtlich bestanden; von den Prüflingen wurden drei auf Grund guter anderweiter Leistungen von der mündlichen Prüfung dispensiert. Von den 5 Externen haben nur 2 die Prüfung bestanden. Mit Beginn des neuen Schuljahres werden 30 neue Seminaristen aufgenommen werden.

Köln, 10. März. (**Ein für Apotheker bedeutungsvoller Prozeß.**) Eine Verhandlung, die auch für weitere Kreise von nicht geringem Interesse sein dürfte, fand vor der hiesigen Strafkammer statt. Dr. Caspari aus Trier, in Düren wohnhaft, Apotheker und vereideter Chemiker, hatte, wie die „Elbf. Ztg.“ schreibt, während einer fünftägigen Reise nach Bingen einem Gehilfen und einem Lehrlinge das Geschäft in der Apotheke anvertraut. Für ein an Drüsenanschwellung leidendes Kind wurde in dieser Zeit die Anfertigung einer in ihrer Hauptsubstanz aus Kalomel bestehenden Medizin auf Grund eines ärztlichen Rezeptes verlangt. Der Lehrling, welcher in Anwesenheit des Gehilfen die Pulver mischte, nahm nun an Stelle des Kalomels eine gleiche Dosis Morphium. Das betreffende Kind starb bereits 6 Stunden nach dem Genusse des giftigen Pulvers. Die Sache kam zuerst vor der Strafkammer in Aachen zur Verhandlung; Dr. Caspari wurde freigesprochen, der Gehilfe erhielt 2 Monate und der Lehrling 1 Monat Gefängnis. Das gegen den Gehilfen gefällte Urteil erlangte Rechtskraft, während gegen die beiden andern Urteile Revision eingelegt wurde und fand auch betreffs des gegen Dr. Caspari gefällten Urteils Annahme, weil C. auch in seiner Abwesenheit für die fahrlässige Tötung verantwortlich zu machen sei. Die hiesige Staatsanwaltschaft war derselben Meinung und beantragte zwei Monate Gefängnis event. sechs Wochen Haft, sich stützend auf § 16 des Reglements der Apothekerordnung vom August 1864, wonach den Gehilfen das Rezeptieren und Dispensieren nur unter Aufsicht erlaubt ist, und auf die revidierte Ordnung des alten Gouvernements Niederrhein vom Jahre 1801, wonach bei längerer Abwesenheit des Apothekers nach Anzeige beim Kreisphysikus ein approbierter Gehilfe gehalten werden muß. Herr Medizinalrat Dr. Schwartz pflichtete der Ausführung des Verteidigers bei, daß auch bei Anwesenheit des Prinzipals ein so trauriger Mißgriff vorkommen könne und der Lehrling nicht auf die bloße Theorie beschränkt werden könne, sondern auch praktisch ausgebildet werden müsse. Darauf erfolgte völlige Freisprechung des Dr. Caspari.

Mühlhausen i. Th., 6. März. (**Ein mysteriöser Vorfall**) hat sich nach dem hiesigen „Anzeiger“ heute Nacht in Leinefelde ereignet. Ein gestern Abend von Berlin ankommender Reisender hatte sich dort in einem Gasthofe einlogiert. In der Frühdämmerung des heutigen Morgens bemerkten Vorübergehende aus den Fenstern des Zimmers, welches der Fremde bewohnte, dichten Rauch hervorquellen, und nachdem man in dasselbe eingedrungen, fand man nicht allein das Bett, sondern auch mehrere andere Sachen total verkohlt. Die Bestürzung des Wirtes war groß, da derselbe annahm, der Reisende sei im Bette mit verbrannt. Nachdem sich die Gemüter beruhigt hatten, klärte sich die Sache aber ganz anders auf. Der Fremde war bereits durchs Fenster auf ein Dach geklettert und von diesem herabgesprungen. Um den Glauben zu erwecken, er sei im Bette mit verbrannt, hatte er drei Knochen ins Bett gelegt. Auch hatte der Gauner in die Zimmerdecke etwa 10 Löcher gebohrt, um glauben zu machen, daß er sich erst erschossen hätte. Der Bohrer ist gefunden. Auf dem Dache sind die Fußspuren im Schnee deutlich zu sehen; auch ist konstatiert, daß dieser Gauner in selbiger Nacht in der Richtung nach Berlin zurückgedampft ist.

= **Vom Rhein.** (**Strenger Winter.**) Ueber die sonderbaren Witterungsverhältnisse hat ein Korrespondent der „Elberf. Z g.“ in Wipperfürth eine interessante Zusammenstellung seit dem 1. Januar gemacht. Nachdem er auf die lauen Tage zu Anfang Januar hingewiesen, welche den Schnee schmolzen, so daß die Gewässer aus den Ufern traten, erwähnt er die Schneefälle, welche von neuem am 6. Januar begannen und binnen 12 Stunden die Berge mit 1—1½ Meter hohen Schnee bedeckten; die am 6. Januar abends zu erwartenden Bahnzüge aus Lennep und Bonn blieben fast stecken und leuchten endlich langsam mit drei Stunden Verspätung in den Wipperfürther Bahnhof. Vom 7. Januar ab wurde überall im Gebirge eine dauernde Schlittenfahrt wieder begonnen, weil für Räderfuhrwerk keine Verbindung mehr war. Die Temperatur sank am 7. Januar 8 Uhr vormittags auf —16½, nachts 12 Uhr auf —19, den 8. Januar 5 Uhr vormittags auf —21, 8 Uhr vorm. auf —20 Grad Reaumur. Und so hielt das kalte Schneewetter mit geringfügigen Unterbrechungen an, eine vorzügliche Schlittenfahrt bereitend, bis zum 14. Februar. Die höher gestiegene, recht warm strahlende Mittagssonne schwolz die Eisdecke auf der Fahrbahn. Räderfuhrwerk begann die Straßen zu beleben und ein jeder dachte, daß es mit dem Schlittenfahren zu Ende wäre bis zum nächsten Winter. Doch schon der 26. Februar bewies das Eitle dieses allgemeinen Gedankens. Ein um diese Jahreszeit noch nie dagewesenes starkes Schneien und Schneewehen machte am 26. und 27. Februar alle Wege unfahrbar; die etwas gestiegene Temperatur sank am 1. März 8 Uhr vorm. wieder bis auf —9; dann folgte Sturm, Eisregen und wieder Schneewehen. Der Postwagen aus Meinerzhagen blieb am 2. März hinter Rönsahl im Schnee stecken und schneite am 3. März sogar so fest ein, daß es mehrere Tage Zeit erforderte, um ihn wieder herauszugraben und flott zu machen. Die Landstraßen wurden am 2., 3. und 4. März durch Schneepflüge wenigstens soweit vom Schnee gesäubert, daß für Schlitten die Verbindung wieder hergestellt war. Aber nicht immer laufen die Fahrten ganz glatt ab. Mancher Schlitten bettet seine Insassen in den weichen Schnee. Als am 8. März 2¾ Uhr nachmittags der von Gummersbach kommende schwere Postschlitten bis zur Leyersmühle vor Wipperfürth gelangt war, und dort die abschüssige, stark sich krümmende Straße vorsichtig hinabfuhr, rutschte der Schlitten auf der spiegelblanken Eisfläche aus und durch die Wegebiegung schwankend, erfolgte das unvermeidliche Umschlagen. Die im Fond sitzenden 6 und die 2 Personen vom Bocksitze fanden sich plötzlich in dem seitwärts der Fahrbahn liegenden tiefen Schnee, sie kamen aber ohne Verletzung davon und konnten ihre Reise wohlgemut fortsetzen. Nur der arme „Schwager“ hatte beim Sturz in den Schnee sich den Kopf geschunden, klagte auch über Schmerz in der rechten Seite, mit welcher er auf einen harten Gegenstand gefallen war. Wir haben gegenwärtig sehr schönes, meist sonniges, aber sehr kaltes Wetter. Am 7. März 12 Uhr nachts —13, den 8. März 9 Uhr vorm. —5, Abends 10 Uhr —9, 11 Uhr nachts —13, 12 Uhr nachts —16, den 9. März 7 Uhr vorm. —21 und 1 Uhr mittags in der Sonne +4, im Schatten —3.

Vermischtes.

(Von Friedrich Wilhelm III.) wird in der „Magd. Ztg.“ eine Anekdote erzählt, die bis jetzt nicht gedruckt sein soll und angeblich den Primanern der Latina in Halle vor etwa 20 Jahren von dem Orientalisten Professor Arnold, welcher sie aus bester Quelle zu haben versicherte, als verdeutlichendes Beispiel für den „befehlenden Infinitiv“ mitgeteilt wurde, den ja Friedrich Wilhelm III. in seiner Sprechweise liebte. Einst begegnet dem mit seinem Adjutanten in den Straßen Berlins gehenden Könige ein Kadett zu einer Zeit, wo in der Regel kein Urlaub erteilt wird; in der That hat derselbe kein gutes Gewissen und tritt, da er weiß, daß der König über solche kleine Uebertretungen der Kadetten sehr ungehalten werden kann, rasch in einen Thorweg. Friedrich Wilhelm III. aber hat ihn bemerkt, folgt ihm nach, findet ihn in der Thoreinfahrt, überzeugt sich durch einige Fragen, daß er wirklich ohne Urlaub in den Straßen bummelt und putzt ihn ganz gehörig herunter. Nach einer Weile hält er inne und kehrt sich halb ab; der geängstigte Kadett denkt, die Sache ist zu Ende, aber der König wendet sich an den Adjutanten mit den befehlenden Worten: „Adjutant weiter schimpfen“, und überläßt diesem, indem er selbst langsam vorausgeht, den Schluß der Strafpredigt.

(Ein Witwenwerk zum Waisentrost.) Unter dieser Ueberschrift lesen wir in dem in Zürich erscheinenden „Christlichen Volksfreund“: Im Jahre 1854 verlor eine vornehme Frau Bouyer in Frankreich Schlag auf Schlag ihre Tochter und ihren Gatten. In ihrer Trauer und Einsamkeit gab ihr Gott bald den Gedanken in's Herz, ein paar arme Mädchen, deren sie sich sonst schon angenommen, in ihr eigenes Haus aufzunehmen und an Kindesstatt selber zu verpflegen. Zuerst waren es drei, dann sechs, dann zehn und so entstand ein rechtes Kinderasyl. Sie taufte es nach dem Namen ihrer lieben seligen Tochter „Emilien-Asyl“. Bis zu ihrem Tode leitete sie es selber auf ihrem Landgut in herrlicher Gegend, unweit des Meeres, und war noch dafür besorgt, daß es auch nach ihrem Tode in christlich-gemeinnützigem Sinne weiter geführt werde. Etwa 45 Waisen und andere verlassene Mädchen aus allen Gegenden Frankreichs befinden sich gegenwärtig noch dort und werden in christlichem Sinne erzogen. Seit der Gründung haben schon etwa 300 Aufnahme gefunden und sind tüchtige brave Dienstboten geworden oder haben einen Beruf gelernt. Der Witwe Werk ist so ihr selber und hunderten von Waisen zum Trost geworden, war eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, aus der Trübsal erwachsen, und dürfte vielleicht da und dort noch vorbildlich wirken.

Wetter-Uebersicht.

Bielefeld, 12. März.

	Bar.	Therm.	Wind.
11. März mittags	764	— 3°	NO.
11. „ abends	762	— 5°	NO.
12. „ morgens	760	— 5°	SO.

Sonnenaufgang am 13. März 6 Uhr 22 Minuten, Untergang 5 Uhr 58 Minuten, Tageslänge 11 Stunden 36 Minuten.

Wetter am 11. März. Bei fallendem Barometer begann nachmittags der Himmel sich mehr und mehr zu beziehen; abends zog dichtes Gewölk aus Nord-Ost, so daß Schneewetter im Anzuge schien. Während der Nacht sank das Thermometer auf 7 Gr. unter Null.

Wetter am 12. März. Der Himmel hat sich heute wieder etwas aufgeklärt; das Barometer sinkt weiter, so daß das Maximum sich zu verziehen scheint. Für morgen ist indeß eine wesentliche Aenderung des Wetters und der Temperatur noch nicht zu erwarten.

Bekanntmachung.

In dem am heutigen Tage stattgefundenen Termine zur Ausloosung der am 31. März 1886 zur Einlösung gelangenden Anleihescheine der Stadt Bielefeld und zwar:

38 Stück zu **500 Mk.** und
13 Stück zu **200 Mk.**

sind folgende Nummern gezogen worden:

zu **500 Mark**

144 180 334 484 571 602
646 833 879 1154 1185 1189
1217 1225 1256 1280 1298
1417 1476 1488 1490 1520
1561 1581 1693 1723 1823
1850 1882 1922 2024 2085
2103 2108 2167 2195 2249
2296

zu **200 Mark**

2305 2306 2365 2399 2412
2428 2441 2500 2552 2553
2645 2646 2746.

Die Einlösung der vorstehend bezeichneten Anleihescheine erfolgt nach dem Nominalwert am

31. März 1886

bei unserer Kämmereikasse an den Vorzeiger der Anleihescheine gegen Auslieferung derselben.

Mit diesem Tage hört die Verzinsung der Anleihescheine auf.

Mit den Anleihescheinen sind gleichzeitig die dazu gehörigen, noch nicht verfallenen Zinsscheine einzuliefern. Geschieht dies nicht, so wird der Betrag der fehlenden Zinsscheine an dem Kapitalbetrage gekürzt und zur Einlösung dieser Scheine verwendet.

Zugleich wird der am 26. September 1884 ausgeloste und noch nicht eingelöste Anleihe-schein Nr. 2691 zu 200 Mark hierdurch mit dem Bemerken aufgerufen, daß die Verzinsung desselben mit dem 31. März 1885 aufgehört hat.

Bielefeld, 23. Septbr. 1885.

Der Magistrat.

A. Castanien, Beigeordneter.
Gustav Bertelsmann, Ratsherr.
Graebe, Ratsherr.

Bekanntmachung.

Die am 8. ds. Mts. von dem Pächter Habenicht Nr. 1 Quelle nach hier zum Verkauf gesandte und von dem hiesigen Untersuchungs-Amte untersuchte Milch hatte bei 15 Gr. C. ein spezifisches Gewicht von 1,0348, einen Trockenrückstand von 11,86 pCt., sowie einen Fettgehalt von 3,03 pCt.

Dieselbe hat die Eigenschaft einer guten Milch.

Bielefeld, 12. März 1886.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Linderung des augenblicklichen Notstandes wurden uns vom Mittwochclub in der Ressource 30 M. überwiesen, wofür wir bestens danken.

Bielefeld, den 11. März 1886.

Die Armenverwaltung
Bunnemann.

Zu der am **Sonnabend, den 13. März, nachm. 4 Uhr,** bei Gastwirt Engeling in Brackwede stattfindenden Versammlung des

Bauernvereins zu Brackwede

wird hiermit ergebenst eingeladen.

Der Bezirks-Vorsteher.

Verein für wissenschaftliche Vorträge.

V. Vortrag

Montag, den 15. März 1886
abends 7½ Uhr
im großen Ressourcensaale,
über:

Deutsches Städteleben gegen Ende des Mittelalters

von Professor Schäfer aus Breslau.

Eintrittskarten zu 2 Mark in der Pfefferschen Buchhandlung und abends an der Kasse. Schülerkarten zu 50 Pf. beim Gymnasialdiener.

Der Vorstand.

Wissenschaftliche Vorträge

zum Besten
des Gustav-Adolf-Vereins und des Marienstifts
im Vereinshause.

Sechster (letzter) Vortrag

Freitag, den 12. März 1886, abends 7½ Uhr:
Herr Generalleutnant à la suite Graf von Kanitz aus Berlin

Kriegs- und Friedens-Erinnerungen aus Spanien und Marokko.

Eintrittskarten à M. 1,00, ein Abonnement (6 Karten) M. 3,00, Schülerkarten à 50 Pf. an der Kasse.

Gadderbaumer Turn-Verein.

Wohlthätigkeits-Konzert

zum Besten des Frauenvereins
am Sonntag, den 14. März 1886,
im Austmannschen Saale, abends präzise 7 Uhr.

Eintrittsgeld 60 Pfg. für Erwachsene, für Schüler 30 Pfg.
Billets im Vorverkauf zu haben im Zigarrengeschäft des Herrn Kapitän D. Ballehr, Gadderbaum.

Bielefelder Buchdrucker-Verein.

Sonnabend, 13. März 1886
8 Uhr abends:

Grosser Maskenball

mit komischen Ueberraschungen
in den Räumen des Arb.-Bild.-Vereins.

Vierter deutscher evangelischer Schulkongreß.

In den ersten Tagen des Oktobers dieses Jahres (wahrscheinlich am 4. 5. und 6. Oktober 1886) wird D. v. in

Hannover

der **vierte deutsche evangelische Schulkongreß** tagen.

Am 18. Februar hat die **Konstituierung des Lokalkomites** in Hannover stattgefunden.

Weitere Mitteilungen bleiben vorbehalten und sollen baldigst nachfolgen.

Goslar, den 21. Februar 1886.

Lic. Dr. Karl Leimbach.
Direktor des Realgymnasiums und Gymnasiums in Goslar, derz. 1. Vorsitzender des ständigen Ausschusses des deutschen evangelischen Schulkongresses.



Erledigte Stellen für Zivilversorgungsberechtigte im VII. Armee-Korps.

Die Liste enthält der Reihe nach folgende Mitteilungen: **1)** Laufende Nummer **2)** Die Vakanz tritt ein: wann? wo? bei welcher Behörde? **3)** Nähere Bezeichnung der Stelle. **4)** Einkommen der Stelle. — Fernere Mitteilungen sind aus auf dem Bezirks-Büreau des Königl. Kommandos ausliegenden Listen zu ersehen.

1. 2) 1. April 1886, Bochum, Magistrat, 3) Polizeisergeant, 4) 1230 M. Gehalt und 75 M Kleidergelder.
2. 2) ist bereits vorhanden, Delbrück (Westfalen), Postamt, 3) Landbriefträger, 4) 450 M. Gehalt und 60 Mark Wohnungsgeldzuschuß.
3. 2) 1. April 1886, Gelsenkirchen, Bürgermeisteramt, 3) Büreaugehilfe, 4) 900 M.
4. 2) 1. April 1886, Gelsenkirchen, Bürgermeisteramt, 3) Nachtwächter, 4) 540 M.
5. 2) sofort, Hattingen, Amtsgericht, 3) Kanzleigehilfe, 4) 5 Pf. pro Seite des gelieferten Schreibwerks.
6. 2) sofort, Hörde, Magistrat, 3) Kanzlist, 4) 690 M.

Für den Unterstützungsfonds des christlich-patriotischen Männer-Vereins gingen ferner ein:

An die Exp. d. Ztg. von A. K. 15 M., W. 1 M. = 16 M.

Im ganzen bis jetzt 99 M.

welches bestens dankend, weitere Beiträge erbittend, quittiert

Der Vorstand.

Norweger Medizinal-
Leberthran
pr. Pfd. 70 Pf., pr. Ortg.-Fl. 85 Pf.

Tokayer-Wein
pr. 1/1 1/2 1/4 Ortg.-Fl.
Mk. 2,75, 1,50, 0,80.

Felix Battig.



Der Verein feiert den

Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers

in hergebrachter Weise am

Sonnabend, den 20. d. M., auf dem Johannisberge.

Die **Listen** zum Einzeichnen für das **Festessen,** à Kuvert M. 1,25, liegen bei Kamerad Engelbrecht bis zum 16. ds. auf.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

Der Vorstand.

Vereinshaus, Aktien-Gesellschaft zu Bielefeld.

Die Herren Aktionäre werden zu der am **Mittwoch, den 31. März cr.,** nachmittags 3 Uhr, im Vereinshause stattfindenden

ordentlichen General-Versammlung

gemäß § 17 des Statuts hiermit eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. **Vorlage der Bilanz, sowie Beschlußfassung über deren Genehmigung und über die Gewinnverteilung.**
2. **Beschlußfassung über den Neubau und Beschaffung der Mittel dazu.**
3. **Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes.**

Bielefeld, den 11. März 1886.

Der Vorstand.

Spezialität landwirtschaftl.

Sämereien

offeriere zu den **billigsten** Preisen und in **reiner,** seidefreier Ware:

Deutschen Rotkleesamen, Weißkleesamen, Gelbkleesamen, Bastardkleesamen, Prov. Luzerne, Esparsette, Eckendorf. Runkelsamen, Oberndorf. Runkelsamen, Hoffmanns gelbe Steckrübensamen, Schildescher weiße Steckrübensamen,

sowie sämtl. Sorten

Grassamen

zu Wiesen und feinen Rasenanlagen.

Für Reinheit u. Keimkraft wird Garantie geleistet.

Wilhelm Scharff
in Herford,
Samenhandlung unter Kontrolle der landwirtschaftlich. Versuchs-Station in Münster.

Als Labsal
für
Kranke u. Rekonvaleszenten
empfehle ich französische

Imperiales-Pflaumen

pr. Pfund 75 und 90 Pfg.
Thalerweise billiger.

Felix Battig.

Wasserdichte
Segeltuch-Decken
für Waggons, Fuhrwerke, Maschinen etc.
Regendecken für Pferde,



Plicke
in jeder Grösse und Qualität liefert die Segeltuch- und Leinen-Weberei von
Rommel, Weiss & Co., Mülheim a. Rh.
Muster u. Preise gratis u. franco.
Agenten und Wiederverkäufer gesucht.

Künstliche Zähne!

A. Nagel,
Bahnhofstr., gegenüber d. Reichspost.
Mittwochs nicht zu sprechen.

Zum „Stärken" von Gardinen:

Creme-Stärke

p. 1 Pfd.-Karton = 50 Pfg.

Bielefelder

Brillant-Stärke

wird roh angewendet, ohne jede andere Zuthat und liefert eine brillante weiße, steife und elastische Wäsche.

Preis pro Pfund 40 Pfg.

Felix Battig.

Als gute Kapitalanlage
empfehlen wir,
4 pCt. Hypothekenbriefe der Preuß. Boden-Kredit-Aktien-Bank,
welche wir, so lange der Vorrat reicht zum Tageskurse spesenfrei abgeben.

Westfälische Bank.

Marktbericht vom 11. März 1886.

	Berlin	Köln	Bielefeld
Weizen	15.35	16.50	16.25
Roggen	13.50	14.00	15.00
Gerste	13—16	—	13—18
Hafer	12.50	14.00	14.00
Erbsen, Kochw.	18.00	—	20.00
Futterware	13.00	—	16.50
Bohnen, weiße		—	20.00
Futterware	—	—	15.00
Buchweizen	—	—	15.50
Mais	11.60	—	12.50
	per 50 Kilo		
Rüböl	22.00	24.00	25.00
Petroleum	12.00	—	14.00
Stroh	—	—	
Heu	—	—	
Kartoffeln	—	—	
Butter, Kilo	—	—	
Eier 60 St.	—	—	

Berlin, 11. März. Mit Spannung beobachtete man jetzt den Verlauf der Witterung und da der Wind nach Nordwest gegangen ist und man einen Umschlag der Witterung wohl voraussehen kann, so war die Stimmung am heutigen Produktenmarkt wenig fest und die Hauss-interessenten suchten noch die heutigen Preise zu Gewinnrealisationen zu benutzen. Die mattere Tendenz war überdies zum Teil veranlaßt durch niedrigere Newyorker Notierungen, während die aus England stammenden Berichte vollständig ohne Einfluß blieben. Weizen hat eine Einbuße von ¾ Mk. zu verzeichnen. Roggen ging nur etwa ½ M. im Preise zurück. Hafer konnte sich besser behaupten. Rüböl wurde wenig am Verkehr beteiligt. Spiritus fand in Lokoware zu wenig verändertem Preise schlank Unterkommen. Termine blieben still.

Neuß, 11 März. Weizen Ia. 17.20 Roggen Ia. 14.00. Gerste 13,50. Hafer 14.20. Buchweizen 15,50. Rüböl 48,00 pr. 100 Kilogr.

Bremen, 11. März. Petroleum ruhig loko 6,75.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger H. Dietz in Bielefeld. — Druck von R. Mainz Nachfolger in Bielefeld.